

7. Sitzung am 18. Dezember 1920

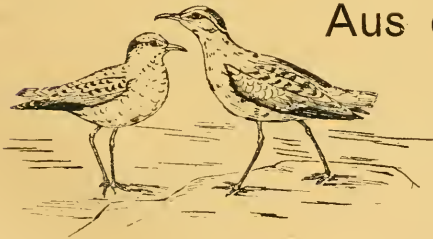
Privatdozent Dr. A. Gelb

„Die Bedeutung der Psychologie für die Erforschung
hirnpathologischer Fälle“

Die Behandlung der hirnverletzten Krieger erforderte neben der medizinischen Untersuchung eine eingehende psychologische Analyse der durch Kopfverletzungen hervorgerufenen verschiedenen psychischen Ausfallserscheinungen. Die daraus erwachsene Arbeitsgemeinschaft der Neurologie und der Psychologie führte hier in Frankfurt zur Gründung eines „Instituts zur Erforschung der Folgeerscheinungen von Hirnverletzungen“, das dem neurologischen Institut angegliedert ist und in Zusammenarbeit mit dem hiesigen psychologischen Universitäts-Institut steht. Die Gesamtleitung hat Prof. Dr. K. Goldstein, die psychologischen Arbeiten leitet Privatdozent Dr. A. Gelb.

Der Vortragende weist zunächst auf die verschiedenen, viel umstrittenen medizinisch-psychologischen und hirnphysiologischen Probleme hin, die in diesem Institut behandelt wurden und werden (Sprachstörungen, Lese- und Schreibstörungen, Erkennungsstörungen, Agnosien auf den verschiedenen Sinnesgebieten, Ausfallserscheinungen des Gedächtnisses, Rechen- und allgemeine Intelligenzstörungen, ferner die Fragen nach der Beeinträchtigung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit, wie sie namentlich für die Begutachtung der Arbeitsfähigkeit der Hirnverletzten in Frage kommt usw.) Wegen der Kürze der Zeit beschränkt sich der Vortragende auf eine kurze Darlegung der Ausfallserscheinungen, speziell auf dem Gebiete der Aphasie, der „Seelenblindheit“ und anderer Erkennungsstörungen, sowie der Methoden zur Feststellung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit. Aus den Darlegungen erhellt einerseits die große Bedeutung der Psychologie für die Erforschung der hirnpathologischen Fälle, andererseits die Anregung, die der Psychologie aus der Zusammenarbeit mit der Neurologie erwächst. Die Darlegungen wurden durch zahlreiche Lichtbilder illustriert.

Aus dem Museum



Die Ausstattung unseres Bereichs mit Bildern ist der freiwilligen und hingebenden Arbeit von Fräulein L. Bergmann zu danken, die mit nie versagendem Eifer die hübschen Zeichnungen hergestellt hat.

Als seltener Irrgast in unserer Vogelwelt wurde Ende Oktober 1920 ein Wüstenrennvogel (*Cursorius gallicus* Gm.) in der Wetterau erlegt und im Museum eingeliefert. Der Wüstenrennvogel (Abb. nebenstehend) wird meist noch zur Familie der Regenpfeifer gerechnet, doch unterscheidet er sich von diesen vor allem durch seinen dreizehigen Rennfuß, der Ähnlichkeit mit dem Trappenfuß hat, und seinen spitzen leicht gekrümmten

Schnabel; auch ist er hochbeiniger. Sein Gefieder ist wie das eines echten Wüstenvogels sandfarbig bis auf die schwarzen Handschwingen und die bläulichgraue Kopfplatte. Nordafrika, Abessinien und die Küstengebiete des Roten Meeres sind seine Heimat, doch soll er auch schon in Sizilien und Spanien beobachtet worden sein. Nach Italien, Frankreich und England kommt er öfters auf seinem Zug, aber nur höchst selten nach Deutschland, so daß das neue Stück als Bereicherung unserer Sammlung freudig zu begrüßen ist.

Am 3. Oktober 1920 beobachtete ich eine verspätete Nachtschwalbe (*Caprimulgus europaeus* L.) am Waldrand bei Ebergöns unweit Butzbach, Oberhessen. Der Vogel setzte sich 8 Schritte vor mir auf die Erde, eine Verwechslung ist daher ausgeschlossen. Dies ist gewiß ein sehr später Termin für den uns sonst so früh verlassenden Zugvogel. — Einen Schwarzspecht mit abnormer Zeichnung besitzt unsere Sammlung von Dreieichenhain i. Hessen; erlegt am 3. April 1906 in der Nähe des Neuhofs. Er hat auf der Unterseite einen weißen herzförmigen Fleck von ungefähr 5 cm Durchmesser. J.

Als vor über einem Jahrzehnt der unvergeßliche Eberhard Fraas von seiner Afrika-Reise die Kunde mitbrachte, daß im Innern Deutsch-Ostafrikas, am Berge Tendaguru, unermessliche Schätze riesenhafter Dinosaurier begraben lägen, entstand sofort der lebhafteste Wunsch, diese Giganten für Deutschland zu holen. Eine mehrjährige Expedition des Berliner Museums, zu der aus allen Teilen des Reiches Geldbeträge gespendet wurden,

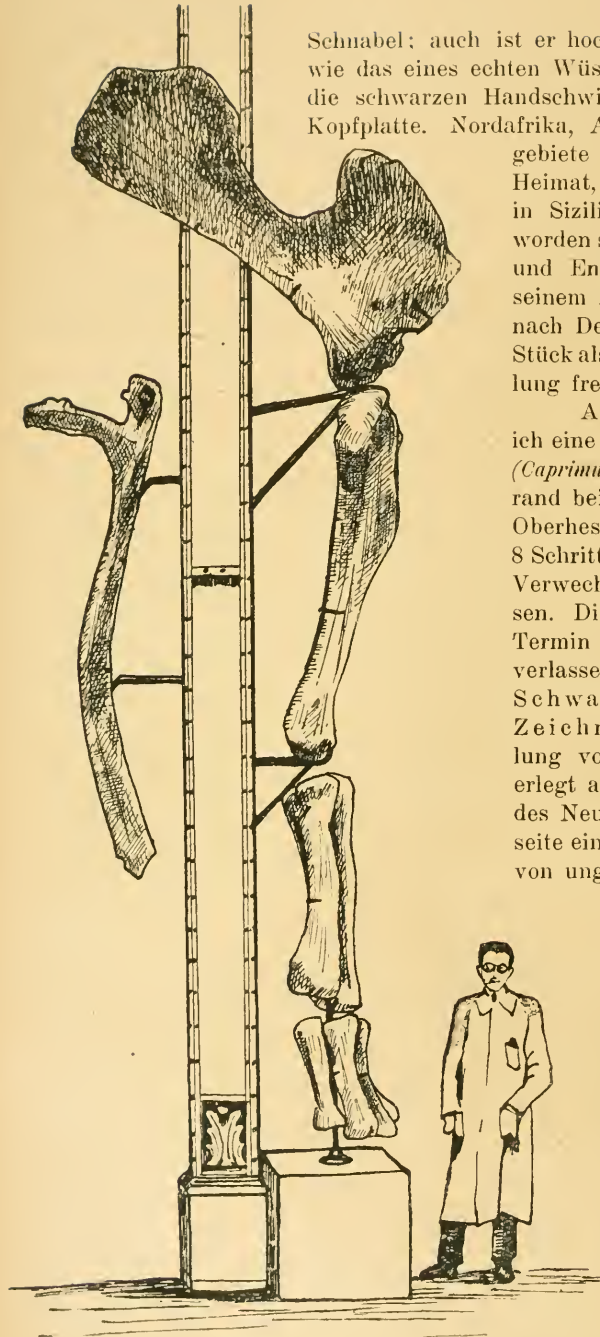


Fig. 1. Oberarm und Rippe von *Brachiosaurus* aus der untersten Kreide vom Tendaguru, Deutsch-Ostafrika

hat eine Ausbeute mitgebracht, die an Großartigkeit alles übertrifft, was an Dinosauriern in irgendeinem Museum vereinigt ist. Pflanzen- und Fleischfresser, Tiere von fabelhafter Größe und winzige, kaum katzen große Vertreter, alles ist vorhanden und gibt ein überwältigendes Bild von der Mannigfaltigkeit dieser einen Gruppe der Vorzeit. Damals war auch Frankfurt in der Reihe der Spender vertreten — und so verdanken wir der großzügigen Freigebigkeit des Geheimrats R. v. Passavant-Gontard jetzt den Anteil der Ausbeute, eine Vorderextremität und eine Rippe des größten Dinosauriers, der am Tendaguru lebte, des *Brachiosaurus* (Fig. 1), die im Lichthof des Senckenbergischen Museums aufgestellt wurde.

Die Größenverhältnisse des riesenhaften Tieres gehen aus ein paar Zahlen hervor: der Oberarm unseres *Diplodocus*-Skeletts, das 18 m lang ist, und in etwa 1—2 Jahren nach vollendeter Neupräparation wieder im Lichthof erscheinen wird, hat etwa 90 cm Länge. Der Oberarm von *Brachiosaurus* dagegen (Fig. 1) mißt nicht weniger als 195 cm! Das ist ein Maß, für das jede Vergleichsmöglichkeit in der Gegenwart fehlt. Der Hals besaß etwa 9 m Länge, wie ein ziemlich vollständiges Skelett des Berliner Museums beweist. Folgt man nun Abel in seinen Betrachtungen, der *Brachiosaurus* in einer giraffenartigen Stellung mit hochgehobenem Hals zeichnet (Fig. 2), so würde der Riese im Lichthofe keinen Platz finden können,



Fig. 2. Rekonstruktion von *Brachiosaurus*, nach O. Abel.
Höhe des Tieres etwa 15 m

sondern hoch über das Dach hinausragen! Die wissenschaftliche Bearbeitung der Funde, mit der die Berliner Forscher beschäftigt sind, ist noch nicht so weit gediehen, daß wir über die Lebensweise und Gestalt des *Brachiosaurus* genug wissen. Aber soviel wissen wir bereits heute, daß er einen überwältigenden Anblick dargeboten haben muß und daß das haushohe Riesentier das größte Landtier aller Zeiten gewesen ist.

Merkwürdig sind auch die Fundumstände. Am Tendaguru liegen übereinander drei Lagen mit den gewaltigen Knochen, zwischen denen harte Sandsteinbänke eingeschaltet sind, in denen viele Versteinerungen von Meerestieren gefunden wurden. Aber auch zwischen den Riesenknochen der Landtiere lagen Reste von Meerestieren: es sah aus, als seien die gewaltigen Dinosaurier bei Ebbe in das Meer hinausgewandert und von einer Sturmflut überrascht worden, die dann ihre Leichen zugleich mit denen der Meerestiere mit Schlamm überschüttete. Aber die Erklärung ist doch wohl besser anders zu geben: In dem Deltagebiet eines Riesenstromes der Vorzeit lebten die Muscheln, Schnecken und Tintenfische der Kreidezeit, und ihre Schalen blieben am Grunde des Meeres liegen. Die Leichen der Landtiere aber wurden von den trüben Fluten des Flusses herbeigetragen und fanden ihre letzte Ruhestätte draußen in den Schlammanhäufungen mit den Tieren des Meeres. So erklärt sich auch am besten die Unvollständigkeit der Skelette; jedes hat irgendwelche losen Teile verloren, dies ein Bein, jenes den Kopf, weil die Verwesung bei dem langen Transport ständig weiterging und den Zusammenhang der Kadaver lockerte. Außerdem aber können wir uns eine wiederholte gewaltige Überschwemmung der dem Strome benachbarten Landgebiete leichter denken, als eine dreimalige Sturmflut, die jedesmal gerade mit einem Besuch des freigelegten Ebbegebietes durch die gesamte Dinosaurierfauna zusammenfiel.

Für das Senckenberg-Museum bedeuten die afrikanischen Riesenknochen aus der Kreidezeit eine hochwillkommene Ergänzung seiner reichen Dinosauriersammlung, die nach der Neuaufstellung des *Diplodocus* die vielseitigste in Europa sein wird. D.

Eine besonders wertvolle Sammlung haben die Hinterbliebenen unseres kürzlich verstorbenen Mitglieds Leopold H. Epstein, der paläontologischen Abteilung des Museums überwiesen, dessen reger Sammeleifer und wissenschaftliches Streben bekannt waren. Er hatte eine reiche und in vieler Beziehung hervorragende Sammlung von Ammoniten zusammengebracht, die viele hundert Arten in ausgezeichnet erhaltenen Stücken enthält. Obwohl nach seinem Tode von einem Schweizer Museum ein hohes Angebot gemacht wurde, haben sich seine Hinterbliebenen doch entschlossen, die wertvolle Sammlung der Vaterstadt zu erhalten und gleichzeitig den Namen des früheren Besitzers unter die ewigen Mitglieder der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, aufnehmen zu lassen. Die Sammlung war im Februar und März mehrere Wochen als Ganzes im Museum ausgestellt und ist von zahlreichen Besuchern eingehend besichtigt worden; sie soll den Grundstock einer besonderen Ammonitenabteilung bilden helfen.

Von Herrn O. Hirsch erhielt die paläontologische Sammlung als Geschenk eine Büste von Pithecanthropus, die ein junger Breslauer

Künstler, Herr Tschirn, nach eingehendem Studium der berühmten Reste angefertigt hat. Sie wird später der Schausammlung zur Zierde gereichen.

Der bewährte Gönner des Museums A. v. Gwinner in Berlin schenkte eine große Zahl von Ölschieferproben, da dies Gestein in der jüngsten Zeit immer größere technische Bedeutung zu gewinnen scheint; sie wurden zwischen der mineralogischen und geologischen Abteilung geteilt.

Eine Menge weiterer Geschenke hat die paläontologische Abteilung zu verzeichnen. August Zeiß und Dr. H. Zeiß schenkten eine Anzahl Ammoniten aus dem Jura, Frau Baurat Lindley eine ganze Sammlung von Versteinerungen mit einem Schrank, Dipl.-Ing. Ermisch eine Anzahl von Gläsern mit Salzen für die Lehrsammlung. Gute Vergleichsstücke von angewittertem und angenagtem Elfenbein erhielt die Schausammlung von E. Flersheim. Weitere Geschenke kamen von W. Banzhaf, Redakteur A. Burger, cand. geol. A. Cissarz, Dr. G. Dahmer-Höchst, stud. phil. nat. Jaeger, Fr. S. Kohler, G. Korff-Hanau (darunter ein prachtvoll erhaltenes Exemplar eines seltenen Stomatopoden aus dem Jura von Solnhofen und einen riesigen Rudisten), stud. ing. G. Kramer, Dr. A. Lötichius, M. Weidemann und Dr. W. Wenz. Die Schrankfrage wird für die Abteilung immer kritischer.

Die Ausgabe des 4. Berichtsheftes von 1920 und das Einsammeln der Mitgliederbeiträge für 1921 ist von unseren freiwilligen Helfern in vortrefflicher Weise besorgt worden, wobei Studienrat Buschmeyer die Verteilung der Arbeit an die einzelnen Schulen und die Organisation der nicht einfachen Tätigkeit übernahm. Die Gesellschaft ist ihm zu großem Dank verpflichtet, und es war ihr eine Freude, zu sehen, mit welchem Eifer die jugendlichen Hilfstruppen bei der Arbeit waren. Auch in den umliegenden Ortschaften hat die Gesellschaft Freunde gefunden, die die Verteilung und das Einsammeln der Mitgliederbeiträge in freundlicher und selbstloser Weise übernommen haben. Eine Einladung zu der Kinovorstellung im Februar hat unseren Freiwilligen hoffentlich rechte Freude gemacht.

Die Zahl unserer Mitglieder ist seit der Ausgabe des letzten Heftes in erfreulicher Weise weitergestiegen. Am 30. September 1920 zählte die Gesellschaft 3020, am 31. Dezember 1920 bereits 4181 Mitglieder. Wir danken allen alten und neuen Freunden, daß sie uns helfen wollen, das Museum zu erhalten und bitten sie, uns auch in Zukunft treu zu bleiben. Wir müssen weiter werben und hoffen, daß es dadurch gelingt, die wertvollen Sammlungen für unsere Kinder und Enkel zu retten.

Die nachstehende Liste bringt die erste Hälfte unserer neuen Mitglieder, die sich in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1920 der Gesellschaft angeschlossen haben. Rasche Mitteilung jeder Anschriftänderung ist nötig, um den Bericht, die Vorlesungsverzeichnisse usw. pünktlich jedem Mitglied übersenden zu können.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht über die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: [1921](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Aus dem Museum 37-41](#)